

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 133 (1967)
Heft: 8

Artikel: Erfahrungen mit der Nachtwoche
Autor: Wittwer, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

August 1967

8

133. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:

Oberst Wilhelm Mark
5000 Aarau, Oberholzstraße 30

Oberst Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Montesquieu und das Recht des Staates auf Selbstverteidigung

Von Oberst i. Gst. F. Sauter

Charles de Secondat, baron de la Brède et de Montesquieu (1689–1755), Zierde der französischen Magistratur (Präsident à mortier au parlement de Bordeaux) unter Ludwig XV und Mitglied der Académie française ist uns insbesondere bekannt als der Schöpfer der Idee der Gewaltentrennung im Staat. Die Französische Revolution verhalf den von ihm in seinem Hauptwerk «De l'esprit des loix» (1748) mit unbestechlicher Logik entwickelten Prinzipien zum Durchbruch.

Es bleibe dahingestellt, wie viele Angehörige der «Friedens»-Bewegungen aller Schattierungen, die sich gegen den Grundsatz der Landesverteidigung wenden und die Dienstverweigerung als eine edle Tat proklamieren, sich mit den Gedanken Montesquieus, die die Grundlage des modernen, zivilisierten und freiheitlichen Staates bilden, einmal befaßt und auseinandergesetzt haben. Es sei hier nur wörtlich zitiert, was Montesquieu im X. Buch, Kapitel II, von «L'esprit des loix» (Œuvres de Monsieur de Montesquieu. Nouvelle édition. Revue, corrigée et considérablement augmentée par l'auteur. A Amsterdam et à Leipzig, 1758) über den Krieg, insbesondere auch des Kleinstaates, schreibt:

«La vie des états est comme celle des hommes. Ceux-ci ont droit de tuer dans le cas de la défense naturelle; ceux-là ont droit de faire la guerre pour leur propre conservation.

Dans le cas de la défense naturelle, j'ai droit de tuer; parce que ma vie est à moi, comme la vie de celui qui m'attaque est à lui: de même un état fait la guerre, parce que sa conservation est juste comme toute autre conservation.

Entre les citoyens, le droit de la défense naturelle n'emporte point avec lui la nécessité de l'attaque. Au lieu d'attaquer, ils n'ont qu'à recourir aux tribunaux. Ils ne peuvent donc exercer

le droit de cette défense, que dans les cas momentanés, où l'on seroit perdu si l'on attendoit le secours des loix. Mais, entre les sociétés, le droit de la défense naturelle entraîne quelquefois la nécessité d'attaquer, lorsqu'un peuple voit qu'une plus longue paix en mettroit un autre en état de le détruire; et que l'attaque est, dans ce moment, le seul moyen d'empêcher cette destruction.

Il suit de-là que les petites sociétés ont plus souvent le droit de faire la guerre que les grandes, parce qu'elles sont plus souvent dans le cas de craindre d'être détruites.

Le droit de la guerre dérive donc de la nécessité et du juste rigide. Si ceux qui dirigent la conscience, ou les conseils des princes, ne se tiennent pas là, tout est perdu: et lorsqu'on se fondera sur des principes arbitraires de gloire; de bienséances, d'utilité, des flots de sang inonderont la terre.

Que l'on ne parle pas surtout de la gloire du prince; sa gloire seroit son orgueil; c'est une passion, et non pas un droit légitime.

Il est vrai que la réputation de sa puissance pourroit augmenter les forces de son état; mais la réputation de sa justice les augmenteroit tout de même.»

Man wird zugeben müssen, daß diese Grundsätze über zwei Jahrhunderte hinweg von ihrer Gültigkeit nichts verloren haben. Setzt man an Stelle von «Fürsten» den Begriff «Diktatoren», so sind sie außerdem von brennender Aktualität. Es dürfte an der Zeit sein, daß sich der Schweizer Bürger – über alle Fragen der materiellen Wohlfahrt hinweg, die offensichtlich in unserer Zeit im Vordergrund stehen – wiederum vermehrt auf die Grundlagen besinnt, auf denen unser Staat beruht, und auf die Grundsätze, nach denen er fortbestehen oder bei deren Mißachtung er untergehen wird.

Erfahrungen mit der Nachtwoche

Von Oberst i. Gst. H. Wittwer

Jeder Truppenführer ist davon überzeugt, daß Nachtkämpfe im modernen Gefecht zwar nicht gerade die Regel, aber doch überaus häufig sein werden. Nachdenklich liest man, was Middeldorf über die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges schreibt: «Die gesteigerte Zahl und Wirkung neuzeitlicher Waffen erzwangen den Übergang zu reinen Nachtoperationen, die in ihrem Umfang immer größer wurden.» Wir wissen, daß fremde Armeen die Nachtausbildung zu fördern suchen, daß spezialisierte Nachtkampfbataillone existieren, daß die Forderung

schon erhoben wurde, ein Viertel der Gefechtsausbildung sei in die Nacht zu verlegen, und daß in einer ausländischen Großarmee der Waffenchef der Panzertruppen erklärte, die Armee sei in der Lage, Nachtoperationen wie am Tag zu führen (man merkt die propagandistische Übertreibung und schmunzelt). Was tun wir, um unsere Truppe und die Führung für den Nachtkrieg vorzubereiten? Nun, wir sind nicht untätig, beileibe nicht. Wir haben unsere Nachtübungen, unsere Nachtdemonstrationen, nächtliche Gefechtsschießen, Beweglichkeitsübungen und mehr-

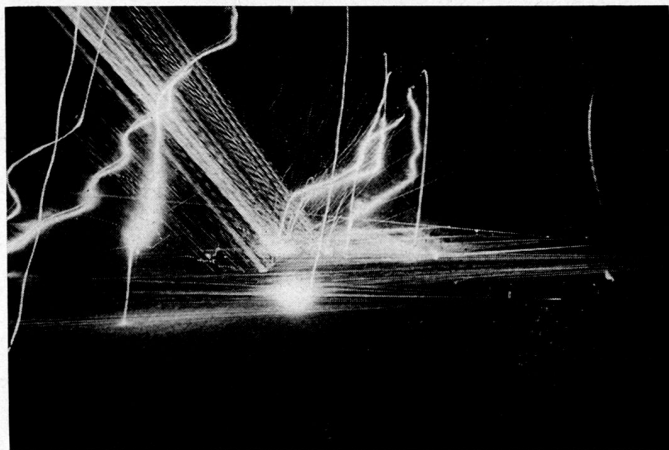


Bild 1. Feuerunterstützung für ein nächtliches Stoßtruppunternehmen.

tägige, ununterbrochene Manöver. Vielleicht geht damit bei uns in aller Stille und soldatischen Wortkargheit mehr, als andersorts dank einem guten Public-relations-Dienst der Fall zu sein scheint.

Aber – tun wir genug? Begnügen wir uns nicht zu oft mit der traditionellen Unteroffiziers-Patrouillenübung am Kadervorkurs-Samstag und der gewohnten Nachtübung pro Woche? Sollten wir nicht in jeder Rekrutenschule und periodisch in den Wiederholungskursen schwerpunktartig und damit viel zielgerichteter Nachtausbildung treiben?

Der Kommandant eines Radfahrerbataillons wagte im Wiederholungskurs 1961 gegen viele Widerstände den Versuch, während einer ganzen Woche nur nachts zu arbeiten. Angeregt durch diese Pioniertat in den eigenen Reihen, nahm 1963 die Radfahrerschule die Idee auf und baute in die Gefechtsverlegung eine Nachtwoche ein. Abwesenheit von Instruktionsoffizieren und einmal eine drohende Grippeepidemie verhinderten zwar eine Durchführung in jeder Schule, aber es liegen doch die Erfahrungen aus drei Nachtwochen vor. Vielleicht regen sie, zusammen mit den Erfahrungen, welche die Felddivision 8 im Jahre 1966 sammeln konnte, den einen oder andern Truppenkommandanten zu einer Wiederholung an.

Welches sind diese Erfahrungen?

Zeiteinteilung

Wir arbeiteten nachts, und am Tag wurde geschlafen, geputzt und ausgegangen. Arbeitsbeginn wurde so angesetzt, daß die Materialbereitstellung, das Antrittsverlesen und die Verschiebung zum Arbeitsplatz noch bei Tageslicht stattfinden konnten. Damit sah ein Tagesablauf bei Durchführung im Mai wie folgt aus:

1900	Antrittsverlesen (Material bereitgestellt, Fahrzeuge marschbereit), Wegmarsch auf die Arbeitsplätze
1900–0300	Arbeit (etwa 2400 Mitternachtsverpflegung)
0300–0500	Einrücken, reduzierter Waffendienst, Marschparkdienst an den Motorfahrzeugen, Körperpflege, Arztvisite, leichtes Frühstück, Zimmerverlesen nach Arbeitsschluß, jedoch spätestens 0500
0500–1230	Schlafen
1300	Mittagessen, anschließend Waffenparkdienst, technischer Dienst an den Motorfahrzeugen, Kleiderreinigung, Bereitstellung des Materials, Inspektionen
1430	Hauptverlesen, freier Ausgang
1745	Antrittsverlesen, anschließend Nachtessen, Umziehen, Materialbereitstellung soweit noch nötig

Die Unterkünfte verdunkelten wir mit behelfsmäßig beschafftem Material. Das Büropersonal arbeitete tagsüber, mit einem Pikettdienst während der Nacht, die Motormechaniker und die übrigen Reparaturequipen hatten zu ihrer Freude einmal Tagarbeit und Nachtruhe statt umgekehrt, Küchenbetrieb und Sanitätsdienst hatten sich sinngemäß anzupassen.

Einstellung der Truppe

Bei der Mehrzahl der Einheiten stellten sich Kader und Truppe trotz dem Ungewohnten und trotz vielen zusätzlichen Schwierigkeiten ausnahmslos positiv ein, arbeiteten mit Interesse und Freude mit und waren nachher stolz auf die erbrachten Leistungen. Das war besonders dort der Fall, wo der Einheitskommandant die Truppe über Sinn und Zweck des Experiments genügend orientiert hatte und wo interessant und kriegsnah gearbeitet wurde. Vergräunte Soldaten gab es nur dort, wo niemand mit der Truppe gesprochen hatte, wo Arbeitsvorbereitung oder Arbeitsorganisation ungenügend und die Übungen zu wenig interessant waren. Es liegt auf der Hand, daß eine gut geführte Truppe auch bei Nacht gut, eine schlecht geführte auch bei Nacht schlecht arbeitet, aber das Qualitätsgefälle ist bei Nachtarbeit größer als bei Tagarbeit. Das entspricht übrigens der Kriegserfahrung, daß nächtliche Erfolge einem Verband sprunghaft Selbstsicherheit verschaffen, während in der Nacht erlittene Mißerfolge auf die Truppe moralisch stärker und nachhaltiger einwirken als Mißerfolge bei Tag.

Möglicher Arbeitsplan eines Bataillons bei Beschränkung auf Bataillonsgefechtsübungen

Übungsleiter ist der Bataillonskommandant; der zugeteilte Hauptmann führt das Bataillon, oder umgekehrt. Einzelne Übungen sollte der Regimentskommandant leiten.

Montag	Vormittags normale Arbeit Nachmittags Reinigungsarbeiten, Ausgang 1. Nacht: Infiltrationsübung (2 Kompagnien überwachen, 2 Kompagnien infiltrieren)
Dienstag	2. Nacht: Infiltrationsübung mit umgekehrten Rollen
Mittwoch	3. Nacht: Nächtliche Bereitstellung des Bataillons zum Angriff (gegen Markierer)
Donnerstag	4. Nacht: Nächtliche Bereitstellung des Bataillons zum Angriff, Wiederholung mit gleichen oder vertauschten Aufgaben je nach Ergebnis der vorherigen Übung
Freitag	5. Nacht: Reservetag für Wiederholung, sonst: Nächtliche Verschiebung des Bataillons in unbekanntem Gelände (einige Markierer als Horcher und Beobachter eingeteilt)
Samstag	Vormittags Ruhe und Beginn der Reinigungsarbeiten Kaderausbildung (oder Arbeitsvorbereitung für folgende Woche) Nachmittags Materialkontrolle und Abtreten.

Ein ähnliches Arbeitsprogramm läßt sich statt für das Bataillon natürlich auch für die einzelnen Kompagnien aufstellen.

Durchführung

Erfahrungsgemäß verhalten sich bei solchen Übungen Papieraufwand und Rentabilität umgekehrt proportional zueinander.

Der ganze Papieraufwand des Übungsleiters sollte sich auf ein einziges Dokument beschränken, aus dem die übende Truppe entnehmen kann:

- Ausgangslage, kurz und knapp geschildert (sie braucht nicht ein Beweisstück für das strategische Genie des Verfassers zu sein);
- klare Festlegung, wo und wann für die einzelnen Einheiten die Übung beginnt (besondere Lage);
- falls nötig, Regelung von Besonderheiten von Ausrüstung, Verpflegung und Sanitätsdienst.

Im übrigen muß der Übungsleiter eine klare Vorstellung über den Start der Übung und den Übungsablauf haben und im Besitz eines sauberen Bataillons- oder Kompagniebefehls sein, den er auf seinem Kommandoposten, auf dem Kommandoposten des Befehlsempfängers, an einem Treffpunkt, per Funk, Telephon, Kurier oder mündlich, also genau wie in der Wirklichkeit, erteilen wird.

Auswertung

Entscheidend ist, daß der Übungsleiter mit offenen Augen unermüdlich und allgegenwärtig die gesamte Übung verfolgt, um so Können und Nichtkönnen von Führung und Truppe selbst festzustellen. Wenn er vorausdenkend die möglichen Friktionsstellen erkennt, so wird er auch zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein und ein Maximum an Lehren aus der Übung ziehen können. Überzählige Offiziere oder einzelne Offiziere des Bataillonsstabes müssen den Einheitskommandanten als Beobachter fest zugeteilt werden. Sie liefern die zusätzlichen Feststellungen.

Als Zeitpunkt für die Übungsbesprechung eignet sich das Ende des nächsten Vormittags. So hat der Kompagniekommandant Zeit, am Nachmittag die Erfahrungen auszuwerten und die vom Bataillonskommandanten erhobenen Forderungen bekanntzugeben.

Wiederholung

Uralte Erfahrung: Bei der ersten Durchführung harzt sehr viel, bei der zweiten Durchführung wird der entscheidende Schritt vorwärts getan. Wer nun, im löblichen Bestreben, seiner Truppe viel zu bieten, das Programm überlastet, der hat zwar viel gearbeitet, aber wenig erreicht. Die Truppe stolpert von Übung zu Übung immer wieder in die gleichen alten und in neue Fehler, sie spürt (und hört es wohl auch), daß sie den gestellten Aufgaben nicht gewachsen ist, und geht nach Hause mit dem zersetzenden Gefühl der Nichtbewährung. Außerdem hat sie auch fachlich wenig gelernt. Meistert sie aber die gestellten Aufgaben, wenn auch erst in der Wiederholung, so wird die Truppe selbstsicher, behält das Interesse und die Freude an der Arbeit, und ihr innerer Wert steigt steil an. Deshalb ist von Anfang an die Möglichkeit einer Zweidurchführung einzuplanen. Erweist sich die Wiederholung für alle oder für Teile als unnötig, so muß eine Ausweichübung bereit sein. Ein Reservetag muß erlauben, Erfahrungen auszuwerten. Damit wird deutlich, daß auch ein solches Programm ein reiches Maß von Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit erfordert. Wie überall ist eben auch hier ein starres Schema lebensfremd.

Beurteilung dieses Programms

Vorteile:

- der ganze Aufwand für die Arbeitsvorbereitung entfällt;
- der Führungsapparat wird ausgezeichnet eingespielt;

- das gefechtstechnische Können der Truppe wird durch klare Forderungen in kurzer Zeit auf einen hohen Stand gebracht.

Nachteile:

- Schießausbildung aller Waffen und übrige Detailausbildung kommen zu kurz;
- Kompagniekommandanten können keinen Ausbildnereinfluß ausüben.

Allgemein:

In kurzer Zeit und mit wenig Aufwand wird viel erreicht.

Möglicher Arbeitsplan bei gemischter Ausbildung

Eine der überzeugendsten Erfahrungen war, daß mit Arbeit im Verband am meisten erreicht wird. Deshalb sollte sich eine gut ausgebildete Truppe für die Nachtwoche ohne Zögern auf die Verbandsausbildung beschränken. Die Einzelschulung, mit Schwergewicht auf den Waffeneinsatz bei Nacht, läßt sich in den zwei oder drei Nachtübungen der andern beiden Wiederholungskurswochen nachholen. Handelt es sich aber um Anfänger oder will man mit Schwergewicht die Detailausbildung fördern, so bewährt sich am besten, genau wie tags, das arbeitsteilige Verfahren:

- der Bataillonskommandant leitet eine Kompagnieübung;
- der Kompagniekommandant leitet Zugsübungen;
- die Zugführer leiten Gruppenübungen;
- die Unteroffiziere bilden den einzelnen Mann aus.

So wird in einem Bataillon in der gleichen Nacht auf allen Stufen gleichzeitig gearbeitet. Auch die Spezialisten werden geschult:

- der zugeteilte Hauptmann leitet eine Funk- oder Kommandopostenübung;
- der Kommandant der Stabskompagnie leitet eine Trainübung usw.

Andererseits muß jeder Kommandant Gelegenheit erhalten, mit seinem ganzen Verband gewisse gefechtstechnische Aufgaben einzuüben, wie

- lautloses Verschieben von A nach B;
- Übergang vom motorisierten Marsch zum Fußmarsch und umgekehrt;
- lautloser Stellungswechsel der Minenwerfer oder Maschinengewehre;
- lautloser Stellungsbezug der Minenwerfer oder Maschinengewehre usw.

Bei solchen Übungen ist der Kommandant Übungsleiter, der Stellvertreter führt die Einheit. Die Arbeit in einem Bataillon sieht dann etwa so aus:

	Kp. I	Kp. II	Kp. III	Kp. IV
Bat.Kdt.	Kp. Übung			wie
Kp.Kdt.		Kp. Übung	Zugsübung	Kp. II
Zfhr.			Zugs- bzw. Gruppenübung	oder
Uof.			Einzel- (Gef.-) Ausbildung	Kp. III
Folgerung: Ausbildung erfolgt parallel auf allen Stufen!				

Erfahrungen bei gemischter Ausbildung

1. So eigenartig die Feststellung auf den ersten Blick erscheint, sie stimmt doch: Das schwierigste Ausbildungsunternehmen ist es, eine wirklich gute, rentable Einzelausbildung zu erreichen. Bei der ungewohnten Nachtausbildung vergrößern sich die

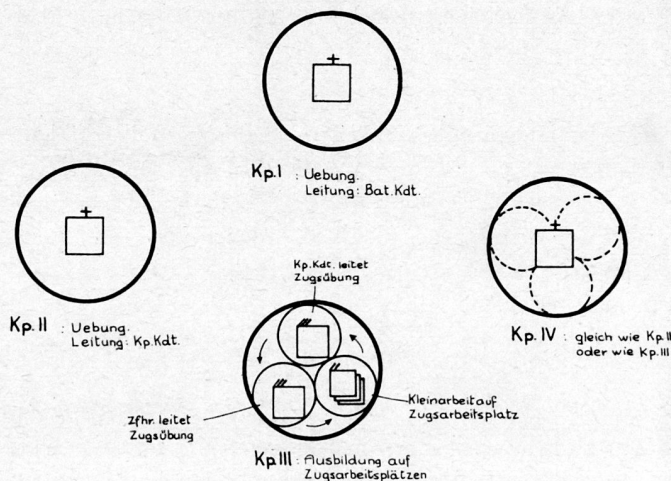


Bild 2. Beispiel für die Arbeitsorganisation im Bataillon.

Schwierigkeiten nochmals, weil wegen der Dunkelheit sowohl der Zugführer wie meist auch die Unteroffiziere den Überblick verlieren. Im Schutze der Dunkelheit kommt es dann leicht und lange unerkannt zu Bummelei oder Hilflosigkeit. Mehr noch als für die Tagarbeit ist deshalb die solide Arbeitsvorbereitung für die Qualität der Nachtausbildung schlechthin entscheidend. Jeder unserer Unteroffiziere arbeitet gut, wenn er klar weiß, worauf es ankommt und wie er die Aufgabe am besten anpacken soll. Diese Kenntnis zu vermitteln ist Sache der Offiziere; Major Bucheli hat sich in der ASMZ Nr. 4/1966 (S. 199) ausführlich über das Problem geäußert. Weitere Auslassungen erübrigen sich.

2. Mit der Arbeitsorganisation prübelten wir nicht lange. Wir wendeten die auch am Tag bewährte Methode der selbständigen Zugarbeitsplätze mit vorbestimmten und materiell gut vorbereiteten Gruppenstationen an. Einzelheiten lassen sich ebenfalls bei Major Bucheli nachlesen.

Damit sah der nach dem guten alten Stationensystem organisierte Zugarbeitsplatz so aus:

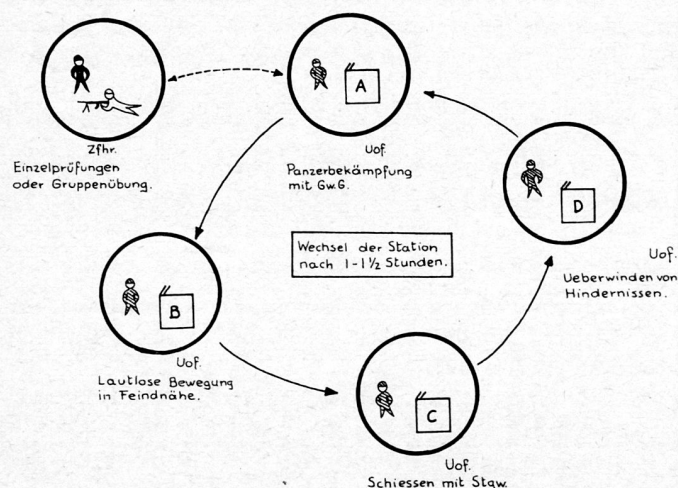


Bild 3. Arbeitsorganisation innerhalb des Zuges.

Nach Möglichkeit ließen wir den Unteroffizier mit seiner Gruppe rotieren. Das erlaubte dem Zugführer, Gruppenübungen durchzuspielen. Voraussetzung dazu war allerdings genügend Zeit für die Arbeitsvorbereitung, weil jeder Unteroffizier auf jeder Station in praktischer Arbeit eingeübt werden muß. Da diese Zeit nicht immer verfügbar war, mußten wir uns gelegentlich damit begnügen, jeden Unteroffizier auf eine Station einzuspielen und nur die Gruppen rotieren zu lassen, während der

Unteroffizier als Stationschef zurückblieb. Eine erfreuliche Sicherheit und Zielstrebigkeit der Gruppenführer war die Folge, womit sich der Nachteil der nicht mehr sauberen Verantwortung für den Ausbildungsstand der Gruppen wiederum ausglich. Je technischer der Ausbildungsstoff ist (Funkgerät, Panzer usw.), mit um so weniger Bedenken kann man den Unteroffizier als Stationschef belassen.

3. *Kriegsnähe.* Nur den besonders begabten Ausbildnern – und die sind dünn gesät – gelang es von Anfang an, die Arbeit wirklichkeitsnah zu gestalten. Viele beschränkten sich zu lange auf das Einüben schematischer und oft der Lage gar nicht angepaßter äußerlicher Formen, und nur die wenigsten verstanden es, ihre Übungen mit Kriegshauch zu durchwehen und sie damit zu einem Erlebnis zu erheben. Man muß sich eben etwas einfallen lassen, muß Erlebnisbücher lesen und sein Vorstellungsvermögen etwas unter Druck setzen. Ungezügelter Phantasie führte jedoch da oder dort zu weit, so daß die Übungen ohne Eingriff des Kompaniekommandanten ins Spielerische abgeglitten wären.

4. *Einzelausbildung.* Die Übungen müssen kurz sein. Deshalb keine sogenannten Parours, sondern einfache Ausbildungsstationen, auf denen eine einzige Aufgabe geübt wird.

Die Aufgabe nicht bloß durchspielen, sondern bis zur sicheren Beherrschung einüben. Wenig Belehrungen, dafür klare und kontrollierbare Forderungen, die der Ausbildner hartnäckig durchsetzt. Wer die Forderungen nicht erfüllt, der übt für sich, um nachher wieder anzutreten. Besonders Tüchtige werden als Hilfsausbildner für einen besonders Schwachen eingesetzt. Ein Hilfsmann besorgt die Munition, die Trefferaufnahme usw. Damit ist für sinnvolle Arbeit der Wartenden gesorgt.

Entsprechend der Waffengattung sind Mindestresultate festzulegen. Dadurch entsteht eine klare und meßbare Forderung und damit ein entscheidender Ansporn für gute Leistung.

Anzustrebendes Mindestkönnen für jeden Soldaten:

- Treffen mit der persönlichen Waffe ohne künstliche Beleuchtung (Schwergewicht: der jägermäßige Schnellschuß);
- Treffen mit den Panzerabwehrwaffen (Panzervernichtungs-trupps!);
- rasche und sichere Waffenhandhabung, insbesondere rasches Magazinwechseln oder Nachladen;
- geräuschloses Verschieben bis nahe an einen Gegner.

Auswirkung der Nachtwoche auf das Können der Truppe

Können, Sicherheit und innerer Wert einer Truppe sind nicht meßbare, sondern nur schätzbare Größen. Das erschwerte eine Beurteilung des schließlich erzielten Resultats. Vielleicht waren wir etwas voreingenommen, aber es schien uns, daß wir nach jeder Nachtwoche eine deutliche, fast ruckartige Verbesserung der Nachtkampftüchtigkeit feststellen konnten. Deshalb sei der Versuch weiterempfohlen.

Aus allem ist zu lernen, auch aus Fehlern; nur sollen wir unsere Vorgänger nicht für dümmer halten als uns, weil sie unsere Erfahrungen und Erfindungen nicht besaßen.

*Generaloberst von Seeckt
in seinem Buch «Gedanken eines Soldaten»*